

12 | 2012 - 01 | 2013

DESIGN | HANDWERK | GESTALTUNG

# INFORM



redesign

Nike Breyer

# Reden über Re/Design

Befreiung oder Disziplinierung | auf der Suche nach einem kulturrelevanten Design

„Noch eine Krise kann wirklich niemand gebrauchen. Gerade erfindet sich die Finanzwelt neu. Die Bahn steht vor schweren Zeiten. Und nun soll auch noch das gute historische Erbe angezweifelt werden?“ Dieser Stoßseutzer kommentiert nicht etwa aktuelle kulturpolitische Maßnahmen, sondern eröffnete Überlegungen, mit denen sich die Designkritikerin Birgit S. Bauer im Juni 2009 der Ausstellung „Nulppunkt. Neue German Gestaltung“ im Museum MARTa Herford zu nähern versuchte. „Oder ist die Krise letztlich der Beweis für das Nichtfunktionieren all unserer kalkulierten Vernunft und technischen Funktionalität“, spekulierte Bauer weiter. So sehe dies jedenfalls der belgische Kurator der Ausstellung Max Borka, der in Herford jedoch im Besonderen die Ursachen für eine gegenwärtige „Krise des Design“ unter die Lupe nehmen wollte. Sein Fazit: Das Erbe von Werkbund und Bauhaus trügen die Schuld, indem vor allem in Deutschland durch „starre Programmatik“ eine Weiterentwicklung gelähmt würde. Dennoch läge genau in dieser Programmatik zugleich ein ominöser „Nulppunkt des deutschen Design“, von dem aus ein neues „Design ohne Beschränkungen“ möglich werde.

Zwar bleibt Borkas kausale Ableitung einer gefühlten „Krise des Design“ von einem vermeintlichen „Nichtfunktionieren unserer

kalkulierten Vernunft“, also letztlich einer Krise der Vernunft, eine süßig klingende Behauptung, die die tatsächlichen handfest finanztechnischen Gründe für das aktuelle Krisenszenario elegant ausblendet. Auch die berufene Notwendigkeit eines neuen schrankenlosen Design bleibt Ansichtssache. Doch mit seinem vagen Unbehagen an den Strategien der Gegenwart und an unserem Umgang mit zeitgenössischem Design fügt sich Borka in ein verbreitetes allgemeines Unwohlsein, in dessen Folge sich zuletzt die Anläufe mehrien, dieses zum öffentlichen Thema (Diskussionen, Ausstellungen etc.) zu machen. Neben dem Ruf nach einem eigenen deutschen Designmuseum, den 2011 der Rat für Formgebung erstmals formuliert hat und worüber er seither öffentlich diskutieren (und kalkulieren) lässt, ergreifen auch Protagonisten aus Lehre und Forschung nun vermehrt das Wort.

## Nach dem Pluralismus

Die Ansätze des Nachdenkens und Überdenkens sind dabei vielfältig. Während Borka holzschnittartig eine Dogmatisierung klassisch-moderner Designpositionen für die diffuse Unentslossenheit des zeitgenössischen Design verantwortlich macht und dieses mit kämpferischem Pathos aus dem Gefängnis der geordneten Vernunft herausführen will, argumentiert Prof. Fritz Frank-



Mit der Rauminstallation „Hilfs Bedroom“, Vienna Design Week 2009 im Hofbräuhausplatz-Museum Wien, übersetzte Robert Rüb das Wohn- und Lebensgefühl des Bademei in die Gegenwart | Foto: Michael Steinhilber



Hözerne Stabellen (Büxermaßstäbe) mit Schalenstanz-Anordnung für die Seilbahn Bozau, Robert Frit, Industrial Design, Architektur: Markus Innauer, Bernd Frick | Foto: Adolf Brenner

ler, Inhaber des Lehrstuhls Industrial Design an der Technischen Universität München, in die genau entgegengesetzte Richtung. Statt einer „Befreiung“ von Gestaltung fordert Frenkler eine zeitgemäße Disziplinierung der Design-Aufgaben, also gewissermaßen ein Redesign von Design und, damit verbunden, eine professionellere Vermittlung der dafür notwendigen Qualifikationen in der Ausbildung: „Ich halte die gesellschaftliche Relevanz von Produkten für das Wichtigste“, betont der Verfechter eines neuen Funktionalismus. Design müsse darum in erster Linie lesten, das Leben im Ganzen betrachte einfacher zu machen. In der Realität sei es dagegen oft so, dass bei vielen Produkten die Funktion nicht mehr nachvollziehbar ist. Auch Werkstoffe würden zu häufig unilientig eingesetzt. Das sei nicht nur dumm und respektlos gegenüber dem Material, sondern oft sogar kontraproduktiv. Bei-

spielsweise werde Carbon häufig gar nicht aus technischen Gründen, sondern aus modischen Gesichtspunkten verarbeitet. So sei etwa überlegenwert, ob sein Einsatz an einem Fahrrad für den Alltagsgebrauch wirklich sinnvoll ist, wenn im Gegenzug etwas mehr Gewicht nur den (meist gewünschten) Trainingseffekt befördere. Es bestehe auch keine Notwendigkeit, die Form von Produkten ständig zu verändern, wie es in der Mode oder bei den Autos ständig passiere. Frenkler spitzt zu: „Wenn etwas langfristig Bestand hat, ist es Design.“ Und Design ist eben nicht Marketing. Ziel von Design ist auch nicht Verkaufsförderung, sondern sinnvolle Produkte für Menschen zu schaffen. Eine Herausforderung, die in letzter Zeit oft vergessen wurde: „Da müssen wir so manche unserer Handlungsweisen überdenken“ und uns fragen, was kommt nun „nach dem Pluralismus.“

#### Vergegenwärtigung der Vergangenheit

Auch Volker Albus, der wahrscheinlich bekannteste Protagonist des „Neuen deutschen Design“ und seit 1994 Professor für Produktdesign an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe, plädiert dafür, über Design neu und anders nachzudenken. Förderung von gutem Design sei wichtig. Ebenso wichtig sei aber das Erkunden und Begreifen von Design als Lebensäußerung und Bestandteil der Kultur, das außerdem eng mit Wirtschaft, Politik und Gesellschaft der jeweiligen Zeit verbunden sei.

Albus gehört damit zu denen, die die Gründung eines Designmuseums in Deutschland energisch befürworten. An einem derartigen Ort könnten über die reine Sammlungstätigkeit hinaus neue

Möglichkeiten des Nachdenkens und ein Transfer von entsprechendem Wissen in die Gesellschaft organisiert werden: „Man kann heute nicht mehr nur Stüchchen ins Museum stellen“, provoziert Albus. „Wir müssen über den Designbegriff reden.“ Er selbst tut dies als Autor und Herausgeber von Büchern, in Zeitschriftenbeiträgen und über das Medium Ausstellung. Um den Beitrag von Design zur kulturellen Kontinuität und für die gesellschaftliche Kohäsion genauer zu beleuchten, hat Albus 2011 das Projekt „new olds. Design im Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Innovation“ organisiert, das er zusammen mit dem Institut für Auslandsbeziehungen realisierte. Die Ausstellung und die gleichnamige Begleitpublikation versammelte über 60 Objekte von 45 Designern, in deren Arbeiten, wie Albus im Vorwort der Publikation ausführt, „die Vergegenwärtigung der Vergangenheit



HEINER SCHWÄR

GESTALTUNG UND ANFERTIGUNG  
INDIVIDUELLER BRILLEN AUS NATURHORN

79117 FREIBURG • TEL. 0761 - 61 22 51  
WWW.SCHWAER-HORN-ART.DE



Pflanzlicher Gruß an den Marktplatz in Freiburg. Installation „Pflanzler“ von Ayoll Bosten und Gerhard Kellermann für die Arkadengänge am Müncher Hofgarten, 2012  
| Foto: Gerhard Kellermann

Im zeitgenössischen Produktdesign“ zu spüren sei. Das Studium der gezeigten Arbeiten fällt nach diesem Versprechen jedoch ernüchternd aus und deutet auf ein grundsätzliches Dilemma. Entweder haben die hier versammelten Designerinnen und Designer den angesprochenen Stellenwert einer empathischen Auseinandersetzung mit den historischen Vorläge nicht ermesssen, oder aber sie sind demart mit ihrem Designer-Ego beschäftigt, dass ihnen schlicht die Fähigkeit dazu abhanden gekommen ist.

#### Kulturelle Demenz

Zwar philosophiert Albus gewohnt eloquent über Theorie und Praxis des Design – dieses Mal also über das „Relikt bürgerlicher Wohnkultur schlechthin“, den Orientteppich, umgangssprachlich auch „Perser“ genannt. Wo immer der liegt oder gelegen habe, so Albus schelmisch, da werde gewirht. Dabei sei der kulturelle Kanon, zu dem er einmal gehört habe, jedoch schon lange verblieben, nicht zuletzt durch beherrztes Nachtreten der „Jünger der Protestkultur“, die ihn als spielerisch und reaktionär befanden

und aus den eiterlichen Nachlässen entsorgten. Doch anstatt von der kulturellen Bildfläche zu verschwinden, sei der Perser „präsent wie selten zuvor“, bescheinigt uns Albus, „zwar nicht als Fortschreibung seiner selbst, aber als Vorläge, als Motiv- und Ideengäber.“ Wirklich? Bis auf Albus' eigenen Pixel-Perser-Entwurf, der trotz des spaßigen Namens gediegenes Handwerk mit einer klassisch schönen Farbstudie bietet, zeugt keiner der weiteren gezeigten Perser-Redesigns von der angekündigten Auseinandersetzung mit der Vorläge auf Augenhöhe.

«lichtbox»  
für das Fensterfarbenspiel  
«diskiness»



tät  
tat

Infos und Online-Shop: [www.taet-tat.ch](http://www.taet-tat.ch)

Das gilt für Katrin Sornliethers putzigen Puzzle-Perser, den sie vom werthaltigen Wohnwerkzeug zu einer kinderartenbunten Puzzle-Matte dekomponiert hat, ebenso wie für das Perserfell getaufte Billigmit eines Orientteppichs in Kuhlform, wie es sich Sebastian Herker zurecht gestanz hat.

Selbst der handwerklich erlesene *Playing with Tradition*-Teppichentwurf von Richard Hutten bricht die delicate Ornamentik nach einem Drittel der Fläche abrupft und lüftet in unterkomplexen Farbstreifen weiter. Als Design, das unseren Alltag möblieren soll, wirkt dieser Traditionsbruch verstörend, jedenfalls auf all jene, für die Dekonstruktion noch keine 0815-Abfülle ist. Auch wenn Hutten sein Störmanöver ganz bewusst als Kunst deklariert, offenbart diese Strategie eine kulturelle Demenz: Hier sind zwar nicht die traditionellen Formen, aber das Bewusstsein von deren Integrität abhandeln gekommen.

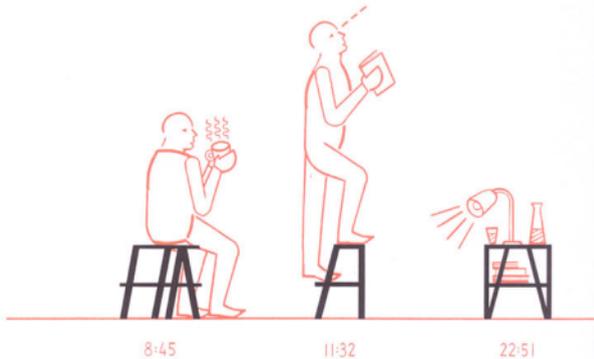
#### Zerstücken, Entkernen, Überschreiben

Aber auch unter den Schrank-, Stuhl- oder Wohnaccessoires-Designs der *new olds*-Sammlung kaum Überzeugendes. Wenige Ausnahmen bestätigen die Regel: Martino Gampers *MonoThone*, der den kulturellen Wandel über seine hybride Konstruktion sichtbar macht, der Kricken-statt-Biegen-Freschwinger von Oeko+Deichmann, an dem Stahlrohr technisch und optisch ohne Funktionsverlust neu verarbeitet wurde und lastet bei least Neunterpretationen der Gattung Polsteresset, für die Mattal Crossset und Frank Wilens die Kommunikations- und Komfortfunktion sichtbar auseinander dividiert haben. Der Rest ist Effekthascherei. Ob Marten Baas' mehr oder weniger originelle Eure-Amut-kotz-nich-an-Ausführung des *MonoblocChair* in Edelholz (*Plastic Chair in Wood*), die neokitschigen Laubsäge-Jagdtrömpeln von Martinville/Jeanmonod/Petit, die zweckfreie, dafür raumgreifende Schranktreppe aus Schaumstoff von Wendy Plom oder das postmodern aufgewärmte Kochkunstgeschir von Rahm/Singer – die Mehrzahl der Entwerfer scheint sich keineswegs für den Geist ihrer Vorlagen zu interessieren und frönt lieber kindlichen Altmachtsphantasien, indem sie die Möbelkörper durch Zerstücken, Entkernen, Verleimen oder Überschreiben veralbert und mishandelt.

#### Funktion funktioniert überall

Während ein Brush-up oder Redesign von Firmenlogos üblicherweise nur einmal vorgenommen wird, um die Botschaft der Marke anschließend visuell prägnanter oder moderner zu transportieren (Agentur für Arbeit, ZDF, Luthansa, Salamander Schuhe u.ä.) folgen Redesigns bei Möbeln einer anderen Strategie. Ähnlich wie die Kulturtechnik des Kopierens alter Meister, die in der Kunstausbildung früher (und von der Modedesign-Professorin Vivienne Westwood bis heute) als unverzichtbar eingefordert wurde, schärft die Beschäftigung mit Wesen, Zweck und Symbol/Wert eines traditionellen Möbels den Blick und verhilft zur kulturellen Standortbestimmung: Wo waren wir einmal? Wo stehen wir heute? Was hat ein Perserteppich dem Leben früher an Qualität, Symbolwert und Wohnlichkeit geben können? Leistet er das heute noch? Wie könnte ein „Ehebett“ 2013 aussehen? Funktioniert ein „Wirtschaftsstuhl“ auch in einer Appartementküche?

Fritz Frenkler propagiert nicht nur einen neuen Funktionalismus, sondern ist auch überzeugt, dass ehrliche Funktion überall funktioniert. Darum hat er die Erfahrungen Jahrhundertalter Wirtschaftskultur erforscht und anschließend in einen optisch und material unwerthaltigen (ohne Leim gesteckten und verzapften) Stuhl gepackt, der obwohl neu an das kulturelle Gedächtnis



Redesign der anderen Art, „AEN“ (auch rückwärts lesbar) verschönert die Massenmarkt-Vorlage. Von Gerhard Kellermann für Auserberg

anzudocken vermag und uns sofort ungemier kommt. Redesign, wie es sein sollte: Der Gest Vorgefundenes etwas Nochnichtdagewesenes f der Geist der Vorlage bewahrt bleibt. Ist der Das Produkts dagegen durch veränderte Zeitums geworden, erbringt sich jede Neuaufflage. Ein v beiläufig gewordenes Wohngerät als reine Chimer und „vorzuführen“, wie es darzelt in Mode ist, ka Umständen einmal Kunst sein, ist aber in jedem Design.

#### Wohnen in der Krise

Spätestens seit der Ausstellung „Die Erfindung d (Albertina Wien, 2007) wissen wir, dass das Bie bischen bieder war, sondern erstaunlich modern dem Werkbund einen hoch entwickelten Sinn für c des Schichten kultivierte. Die historische Option, serhatten Umständen verstärkt in die eigenen v rückzuziehen, hat dann endgültig den Fluch deoren und erscheint jederzeit wiederholbar. Dazu der junge österreichische Designer Robert Rief ka nach dieser Ausstellung ebenfalls in Wien aus w reduzierten Möbelstücken aus unbehandeltem h Installation geschaffen und dieser ebenso askette noch aussehenden Gruppe den überraschend Biedermeier“ gegeben hat – auch wenn bei sein sichtbaren Formanleihen bei dieser Stillepoche sind. Denn das Redesign war subtiler. Ruf hat di als gestige Haltung und zeitlose ästhetische Str gemacht.

So kann uns Design zeigen, wo wir stehen, wor wie wir überstehen – „Designkritiken“ und an zen. Wir brauchen da Dekonstruktion? Wir sollte Design reden.